

Predigt zum 31. Sonntag im Jahreskreis am 30. Oktober

Evangelium vom 31. Sonntag im Jahreskreis Lk 19, 1 - 10

In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vielleicht können Sie sich noch an das Evangelium vom letzten Sonntag erinnern: Auch da war von einem Zöllner die Rede. Anders als der Pharisäer weiß dieser Zöllner, dass er ein Sünder ist und bekennt seine Schuld. So geht er gerechtfertigt nach Hause; der Pharisäer, der nur sich selber gepriesen hat, aber nicht. Zöllner galten neben den Huren als der Inbegriff des Sünders und vielleicht noch mehr als die Huren. Denn sie arbeiteten mit den römischen Besitzern zusammen und nutzten ihre Machtposition aus, indem sie die Menschen am Zoll erpressten. Unser Zöllner Zachäus gibt es indirekt sogar zu, wenn er sagt: „Wenn ich von jemandem zu viel verlangt habe...“. Die Empörung der Menschen darüber, dass Jesus bei Zachäus einkehrt, sollten wir uns nicht zu gering vorstellen. Dass die Menschenmenge dem Zachäus die Sicht versperrt, hängt nicht nur mit dessen geringer Körpergröße zusammen, sondern damit, dass die Menschen Zachäus bewusst ausgrenzen, weil sie ihn nicht leiden können. Um diese Ausgrenzung zu überwinden, lädt Jesus sich bei Zachäus zum Essen ein. Bei uns heutzutage ist es eher eine Abwertung, wenn wir uns bei jemandem zum Essen einladen, ohne vorher von dieser Person eingeladen worden zu sein. Im Alten Orient, in dem Jesus lebte, war es aber eine unglaubliche, öffentliche Aufwertung des verhassten Zöllners. Und es ist sehr interessant zu sehen, dass diese Aufwertung bei den Leuten Empörung, bei Zachäus aber Umkehr und Wandlung auslöst: „Die Hälfte des Vermögens gebe ich den Armen und wen von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Obwohl keine absoluten Zahlen genannt werden, erfahren wir ziemlich genau, wieviel Zachäus bereit ist zu geben. Zachäus zeigt uns, dass es ungleich wichtiger ist, dazuzugehören, als Besitz anzuhäufen – und dass zu einem Zeitpunkt, als Jesus noch gar nicht das Haus des Zachäus betreten hat und dass er tatsächlich bei ihm zum Essen einkehrt, wird gar nicht erzählt. Jesus bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Heute ist diesen Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.“ Im reichen Jüngling, von dem Lukas nur wenige Verse vorher berichtet (Lk 18, 18 – 30), sehen wir das genaue Gegenteil: Jesus lädt ihn zur Nachfolge ein, er solle nur seinen ganzen Besitz verkaufen. Das kann der Jüngling nicht und geht traurig weg, was Jesus sehr plastisch vergleicht: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als das ein Reicher ins Reich Gottes gelangt.“ Es ist also

ungemein wichtig, dem materiellen Besitz den richtigen Stellenwert einzuräumen, wie es Zachäus just in dem Moment gelingt, in dem Jesus bei ihm einzukehren gedenkt.

Wie wichtig es ist, dem Besitz den richtigen Stellenwert einzuräumen, können wir heute daran sehen, wie die Menschen mit den Preissteigerungen umgehen. Für sehr viele Unternehmen sind die Preissteigerungen existenzbedrohend. Das brauche ich nicht zu sagen. Mir ist aber wichtig zu sagen, dass nach meiner Erfahrung viele Unternehmer eher wie Zachäus eingestellt sind, weil sie wissen, dass es eine gute Investition in die Menschlichkeit und den sozialen Frieden darstellt, wenn man wie er Vermögen wegschenkt. „Leben und leben lassen“ sagte ein nichtchristlicher Computerunternehmer zu mir, als ich meine Laptop zur Reparatur brachte. Ein Satz, der auch in der Bibel stehen könnte. Auch wenn es nicht immer gleich die Hälfte des Vermögens sein kann – Investition bringt allen etwas. Ich bin eher besorgt über die Menschen und Orte, die nicht mit Waren oder Gütern, sondern mit Geld selbst handeln, wo wie an einer Börse Geld in sich einen Wert zugeschrieben wird. Noch besorgter werde ich über jene Menschen, man montags in unseren Straßen demonstrieren sieht und die vor lauter Empörung über die Preissteigerungen die Bundesregierung und die USA als die Verursacher des Krieges in der Ukraine hinstellen. Viele Medien stellen dies als ein ostdeutsches Phänomen dar. Ich bin mir unsicher, ob das stimmt. Populismus gibt es auch im Westen. Andererseits muss man zugeben, dass es im Osten mit den 40 Jahren Sozialismus eine längere Tradition des Materialismus gegeben hat, wo die sogenannte „Konsumgüterproduktion“ einen ganz hohen Stellenwert hatte und man z. B. die Ansicht vertrat, dass die Arbeit einen Menschen zum Menschen macht und nicht etwa die Liebe oder die Gemeinschaft, geschweige denn, dass Gott uns Menschen erschafft.

Wenn wir wissen wollen, wie wir klug, menschlich und christlich mit den Preissteigerungen umgehen können, sollten wir auf Zachäus schauen, der materiell investiert und Vermögen abgibt. Und wir sollten noch mehr auf Jesus blicken, dem die Empörung der Menschen zweitrangig ist und der im richtigen Moment mit dem Zachäus in Kontakt tritt, Gemeinschaft mit ihm und den anderen stiftet und den Zachäus auf diese Weise freigebig macht. Wie mache ich Menschen freigebig? Indem ich mit ihnen in Kontakt trete. Innerhalb unserer Kirchgemeinden sehe ich da viel Gutes. Ich denke z.B. an die Senioren- und Familienkreise, die Geborgenheit in einer Gemeinschaft vermitteln und sozialen Frieden erhalten helfen. Eine offene Frage ist, wie wir mit diesem „Pfund“, für das uns viele Kommunalpolitiker bewundern, in die Gesellschaft hineinwirken.

Ich wünsche uns allen in der kommenden Woche den guten Spürsinn Jesu und die Offenheit des Zachäus!

Amen